

**Zeitschrift:** Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

**Herausgeber:** Schweizerische Verkehrszentrale

**Band:** - (1946)

**Heft:** 9

**Artikel:** Fruchtbarer Klettgau

**Autor:** Blum, Ruth

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-775630>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

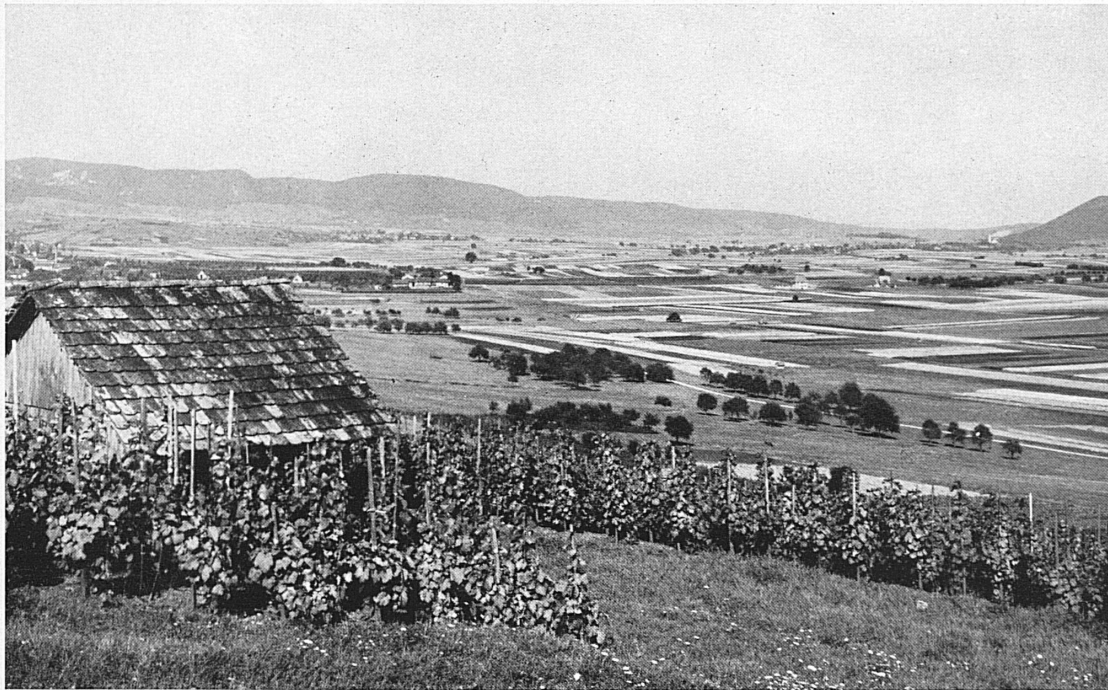
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FRUCHTBARER KLETTGAU



Links: Blick von Westen her über das fruchtbare Land um Hallau und Neunkirch. Der Höhenzug im Hintergrund ist der Randen. — A gauche: Coup d'œil de l'ouest sur la campagne fertile aux environs de Hallau et Neunkirch. Au fond, les hauteurs du Randen.  
Phot.: Koch, Schaffhausen

Seite rechts obere Reihe. Das Bespritzen der Weinreben. — Die Bergkirche St. Mauritius in Hallau. — Untere Reihe: Der Klettgau ist auch eine reiche Obstgegend. — Die reife Traube. — Page droite, rangée supérieure: Le sulfatage de la vigne. — L'église de St-Mauritius à Hallau. — Rangée inférieure: Le Klettgau est aussi un pays de vergers. — Raisins mûrissants.

Aufnahmen: Photopress: Eidenbenz, Basel.

In der Kapelle zu Bühl — im badischen Klettgau — liegt Sankt Notburga begraben, die alte Schutzheilige des Tales. Von ihr erzählt die Sage: « Sie kam aus Irland, als Verkünderin des jungen christlichen Glaubens, brach in Bühl am Wege zusammen und gab neun Kindern auf einmal das Leben. » Leicht fällt es uns, diese Legende zu deuten. Neun ist die heilige Zahl der Germanen — die Urzahl der Fruchtbarkeit. Neunfach ist der Segen, den die mütterliche Klettgau-Erde uns schenkt, und die Kinder der Heiligen heißen: Brot und Wein, Obst und Gemüse, Milch und Honig, Hackfrüchte und Öl, blühender Flachs an den Hängen. Vorab stehen Brot und Wein, die ewigen Symbole des Substantiellen und des Geistigen, die Gaben der kühlen Erde und des heißen, feurigen Himmels. Klima und Bodenbeschaffenheit machen aus dem Klettgau eine eigentliche Frucht- und Traubenkammer.

Über allem steht das heilige Brot. Schon im 12. Jahrhundert wurde im Klettgau Weizen gepflanzt, daneben viele andere Getreidearten. Heute steht der Kanton Schaffhausen — prozentual zur Bodenfläche gesehen — an erster Stelle im schweizerischen Ackerbau.

Unvergeßlich bleibt dem Wanderer, der Ende Juli das Tal durchstreift, die Fülle der aufgerichteten Getreidepuppen, die man hier « Babili » nennt. Und wieder treffen wir hier auf die mystische Urzahl neun. Denn neun Einzelgarben werden zur Pyramide aufgestellt und sorgfältig zugedeckt mit der gebrochenen Deckgarbe, die zuerst im Dörflein Guntmadingen angewandt wurde und die Bewunderung aller Musterbauern erweckte.

Wenn die Ernte eingebracht ist, wird in den Klettgauer Kirchen der Erntesonntag gefeiert. Früher stand an der Stelle des religiösen Dankfestes die weltliche « Sichelhenketi ». Da feierte man den Abschluß der « Ärn » bei Spiel und Tanz, mit Gesottenem und Gebackenem, mit Kaffee, rotem Wein aus dem « Stügefäßli » und vor allem mit « geschläuftem Kuechli », einer berühmten Schleitheimer Spezialität. Heute kehrt dieser alte Brauch in weltlicher Form allmählich wieder zurück und wird zu einem Trachtenfest des bäuerlichen Jungvolkes ausgebaut. Auf der landwirtschaftlichen Schule Charlottenfels wird unermüdlich gearbeitet an der Wiederaufnahme einstiger Sitten und Gepflogenheiten.

Aber schwerlich zu neuem Leben auferweckt werden dürfte der alte Brauch der « Schwobenärn »! Vorbei für immer wird die Zeit sein, da die badischen Jungfern in ihren bunten Trachten zur Erntehilfe im Schaffhauserischen erschienen und umgekehrt die Klettgauer Burschen als Mäher über die Grenze gingen. Zwei Kriege haben die Nationen allzu sehr geschieden.

Wie die Ernte mit der « Sichelhenketi », so wird die Drescherei mit der « Pflögelhenketi » beschlossen. Der Festschmaus nach Beschluß dieses mühsamen Werkes ist Tradition geblieben. Nur daß an Stelle der Flegel die Dreschmaschine trat. Der Roggenschaub indessen wird heute noch von Hand ausgedroschen, weil unsere Rebfrauen für die Arbeit im Weingarten ein besonders zubereitetes Stroh verwenden müssen. So vernimmt man in unsern Dörfern neben dem Summen der Dreschmaschine noch immer das heimelige Klopfen der Flegel, das im rhythmischen Drei- oder Viertakt erklingt. Zu jedem Takt gibt es ein sogenanntes Dreschersprüchelein. Für den Dreitakt heißt es im Klettgau:

« Drei faul Hünd, drei lahm Hünd,  
Mach hantli und trösch geschwind! »

Zum Viertakt singen die Hallauer:

« Gronneni Milch ond Süühärdöpfel,  
Suug am Zipfel, suug am Zipfel! »

Dieses letzte Verslein entstand in den Hungerjahren zu Anfang des 19. Jahrhunderts, als es statt des Brotes nur saure Milch und schlechte Kartoffeln gab.

Der Ackerbau ist die Lebensbasis der schaffhauserischen Bauernsamen. Eine ganze Reihe ländlicher Handwerke sind eng mit der Brotgewinnung verknüpft. Von ihr leben nicht nur der Bäcker und der Müller, sondern auch der Sieb- und Wannenmacher, der Gablenmacher, der Wagner und der Sackzeichner. Unsere Mundart ist reich an Ausdrücken, die dem Getreidebau entstammen, unsere ganze Phantasie ist gesättigt von seinen farbigen Symbolen.

Und ebenbürtig neben dieser reichen Welt des Brotes steht die lebendige des Weines, der seit Jahrhunderten an den Randen-Ausläufern gedeiht und als Hallauer, Wilchinger, Trasadinger und Osterfinger seinen Namen hat. Die mächtige Rolle, die der Wein in unserm Bauernleben spielte, kann hier nur kurz in einem einzigen Beispiel angedeutet werden: der Wilchinger Handel und Bauernaufstand (18. Jahrhundert) geht zurück auf die Mißachtung eines uralten Tavernenrechtes von seiten der Obrigkeit gegenüber dem Dorfe Wilchingen.

Die hohe Zeit der Klettgauer Weinbauern ist die Traubenernte, der sogenannte « Herbscht ». Man muß einen solchen « Herbscht » schon selber mitgemacht haben, um seinen Zauber zu begreifen. Im Morgengrauen geht es mit rumpelnden Wagen in die Weinberge hinaus — beim Sternenschein kehrt man mit vollen Zubern zurück. Jetzt beginnt in den Kellern eine große Betriebsamkeit. Traubenmühlen knarren, Stöpsel quietschen in der süßen Brühe, betäubende Dünfte steigen auf. Und alle Herzen sind erfüllt von einer unsäglichen Munterkeit, wie sie sich während des ganzen übrigen Jahres niemals so ungehemmt Bahn brechen darf. Aber im Herbst ist alles erlaubt: Lachen und Singen, durchwachte Nächte, Wein- oder vielmehr Sauserseligkeit, und wenn es am Sausertanz recht strub her und zu geht, sagen die Leute schmunzelnd: « Macht nüt, da goht in Herbscht! »

Brot und Wein, sie sind das A und das O unseres ländlichen Lebens. Aber zwischen A und O stehen viele andere Lettern, und die nothergende Heilige ist eine nimmermüde Spenderin. Da wäre auch von den Kartoffeln ein Liedlein zu singen, von diesen unschätzbaren Früchten, die einst der Schleitheimer « Muurerhans » aus Preußen brachte als « Schatz im Felleisen ». Da wäre von der Flachs- und Hanfernte, vom sogenannten « Haafllüch » zu erzählen, von den ölspendenden Mohn- oder Mägisfeldern, vom gelbblühenden Raps, vom Kraut- und Bohnenplatz, von den lustigen runden « Räben », die im November vom « Räbenrutscher » in die Stände gehobelt werden, nicht zuletzt von den Beerenfeldern, um deretwillen die Konservenfabrik Lenzburg in Hallau eine Filiale errichten mußte. Aber unser Platz ist hier zu beschränkt, um alle diese mannigfaltige Fruchtbarkeit im einzelnen zu schildern. Mit einem Wort: unser geliebter Klettgau ist ein Land Kanaan im kleinen, ein Land der Hülle und Fülle — aber auch der nimmer ruhenden Arbeit und Anstrengung, von der das alte Sprüchelein zeugt:

« Wer im Heuet nid gablet,  
Und i der Ärn nid zablet,  
Und im Herbscht nid früeh ufstoht,  
Dä söll luege, we's im Winter goht! »

Ruth Blum.



